



Luther-Courier

Ausgabe 2/20

Inhalt	
Tagungsverschiebung!	An alle Interessenten der Herbsttagung der Luther-Akademie
Sub conditione Jacobaea	Gedanken von Dr. Rainer Rausch
Glaubensgewissheit in Krisenzeiten	Martin Luther (WA 10, 18 ff.)
»... aber meine Gnade soll nicht von dir weichen«	Examenspredigt von Vikar Dr. Tobias Jammerthal
Meditation zu Psalm 84	Von Stefanie Heimann
Schöpfung und Schöpfer	Erster Glaubensartikel aus dem Großen Katechismus
Nachgefragt	Bei Philipp Oberschelp
Zu Besuch bei Luthers	Luther und seine Essgewohnheiten (Martin Treu)

Tagungsverschiebung!

Die Corona-Krise ist auch eine Zeit der Absagen. Wir erleben in diesem Jahr etwas Außergewöhnliches:

Ein kleines unsichtbares Virus bringt die ganze Welt ins Wanken. Die Möglichkeiten der Politik sind begrenzt. Ängste greifen um sich: vor Ansteckung und Tod, vor Isolation und Einsamkeit, vor negativen wirtschaftlichen Folgen und gesellschaftlichen Konflikten.

Bedauerlicherweise sehen sich Vorstand und Kuratorium gezwungen, unsere für diesen Herbst

geplante Tagung der Luther-Akademie in Lögumkloster auf das Jahr 2022 zu verschieben.

Schweren Herzens bitten wir um Ihr Verständnis!

Grund für die Absage ist die nicht auszuschließende Ansteckungsgefahr. Wir haben diese Entscheidung getroffen, nachdem eine Mehrheit der Vorstands- und Kuratoriumsmitglieder für die Ab-

sage war. Diese Entscheidung mussten wir jetzt im August treffen, weil ansonsten Stornogebühren angefallen wären.



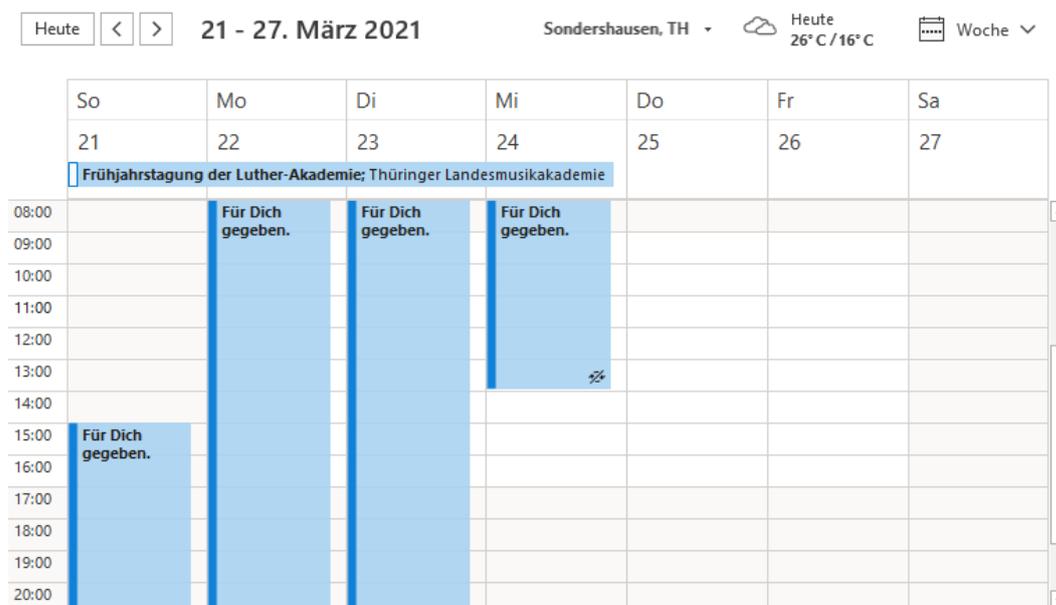
Quelle: <https://www.viabilia.de/coronavi> 1

Die Behandlung der Thematik bleibt bestehen, auch wenn sich das Datum ändert! Bitte merken Sie sich vor: Die Tagung findet statt Dienstag, 4. bis

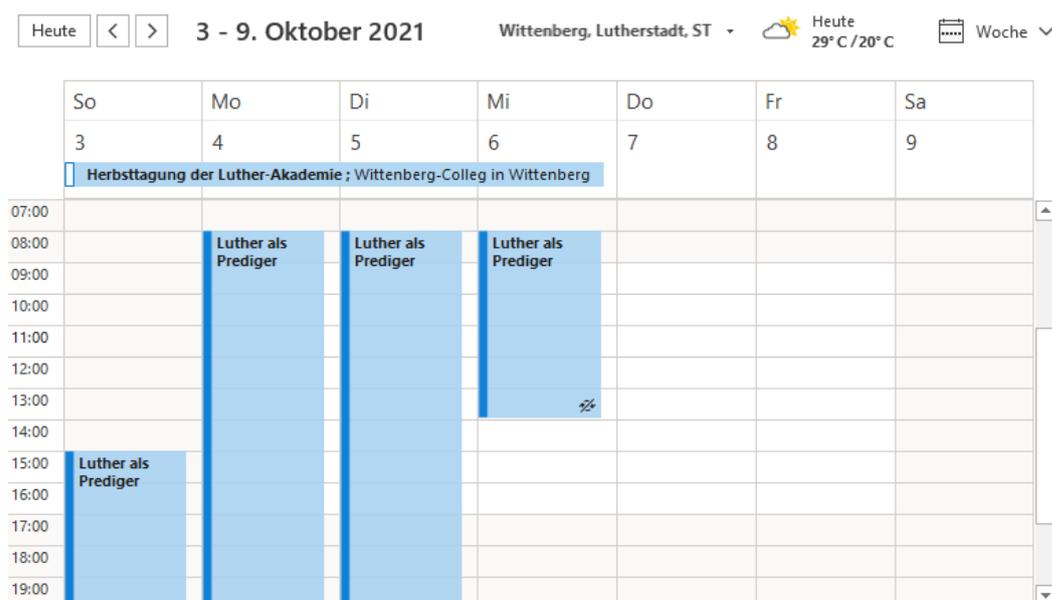
Donnerstag, 6. Oktober 2022, wobei die Anreisemöglichkeit bereits für Montag, 3. Oktober 2022 besteht.

Die **Planungen** für das Jahr 2021 sehen wie folgt aus:

21. - 24. März 2021: **Frühjahrstagung** in der Landesmusikakademie Thüringen in Sondershausen (Thema ›Für dich gegeben‹)



03. - 06. Oktober 2021: **Herbsttagung** im Wittenberg-Colleg in der Lutherstadt Wittenberg (Thema ›Luther als Prediger‹).



Die Preisverleihung des Luther-Forschungspreises 2020 wird zusammen mit den Preisverleihungen des Luther-Forschungspreises 2021 im Oktober 2021 in Wittenberg erfolgen.

Sub conditione Jacobaea

– Gedanken von Rainer Rausch

Sub conditione Corona - unter den Bedingungen von Corona: nur so kann man im Augenblick irgendetwas planen. Diese Sentenz ist mir beim Verfassen dieses Beitrags für den Luther-Courier in den Sinn gekommen. Ganz egal, ob Familienfest, Konzert, Urlaub oder die Tagung der Luther-Akademie: alles sub conditione corona. Man weiß ja nicht, was passiert. Gibt es eine zweite Welle der Infektion? Wann gibt es endlich ein Medikament, einen Impfstoff? Oder verschwindet der ganze Spuk, wie eine Grippewelle ja auch irgendwie irgendwann wieder aufhört? Wie ist mit dieser lähmenden Unsicherheit umgehen?

» *Eine erneute Absage wollte ich vermeiden*«

Der Vorstand der Luther-Akademie hat bei Ausbruch der Pandemie im März schnell so reagiert, dass die Frühjahrs-tagung zwei Tage vor Beginn abgesagt worden ist. Die angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben per E-Mail bestätigt, dass sie die Absage rechtzeitig gelesen haben.

Die Herbsttagung ist geplant worden. Eine erneute Absage wollte ich vermeiden, zumal nicht mit Sicherheit absehbar ist, wie sich die Corona-Pandemie im nächsten Frühjahr entwickelt hat. Bei der organisatorischen Planung im Hinblick auf Durchführung oder Absage der Herbsttagung habe ich verschiedene Argumente gehört:

- Es hat ja keinen Sinn, etwas zu planen. Abwarten ist angesagt. Das ist vielleicht bequem, jedoch im Hinblick auf eine Tagungsvorbereitung nicht sinnvoll.
- Andere drängen ungeduldig auf immer weitere Lockerungen. Es ist höchste Zeit, dass das Leben wieder normal wird, und dass auch die Herbsttagung der Luther-Akademie anno 2020 stattfindet.
- Andere haben vor der Enttäuschung gewarnt, dass die nächste Tagung (wie auch schon die Frühjahrstagung) wieder abgesagt wird.

Aber: War das Leben nicht immer unsicher? Meine Eltern und mein Opa haben mir davon erzählt: Wie das ist, wenn Verwandte in den Krieg ziehen mussten und man nicht wusste, wann man sich wiedersieht und ob überhaupt. Und das waren graduell ganz andere Unsicherheiten.

In biblischen Zeiten und ebenso auch zu Luthers Zeiten musste man erst recht mit dieser Unsicherheit rechnen. Jede Krankheit konnte alle Pläne durchkreuzen. Deshalb warnt Jakobus: »Ihr wisst nicht, was morgen sein wird. Deshalb sollt ihr sagen: Wenn Gott will, werden wir leben und dies oder jenes tun.« (Jakobus 4, 15) Diese Einschränkung, die Jakobus gemacht hat - das ist die ›Bedingung des Jakobus‹, die ›conditio des Jakobus‹, später zum geflügelten Wort geworden:

»sub conditione Jacobaea.«

Ist das Schicksalsvorstellung in dem Sinn, dass man ja sowieso nichts machen könne, denn es kommt, wie es kommen soll? Ich nehme dies nicht an. Wer mit Gott rechnet, der handelt, rechnet aber mit seinem Beistand. Wer mit Gott rechnet, der vertraut darauf: Wie es auch kommt, Gott wird uns beistehen. Er kann uns helfen, unsere Pläne zu verwirklichen. Er kann aber auch helfen, mit Enttäuschungen und

Mislingen zurecht zu kommen. Ich bin der Auffassung, in diesem Sinne kann man Pläne machen und mit deren Realisierung rechnen. Doch es gilt:

»sub conditione Jacobaea.«

Denn auch wenn es anders kommt: Mit Gottes Hilfe werden wir gegebenenfalls einen neuen Weg finden und zur rechten Zeit wieder eine Tagung der Luther-Akademie durchführen.

Martin Luther – Glaubensgewissheit in Krisenzeiten

Umweltkatastrophen oder Epidemien sind kein Phänomen der heutigen Zeit. Im Mittelalter tobt die Pest an vielen Orten Europas, wird zu einer permanenten Bedrohung der Menschen und fordert ihren Tribut: Rund ein Drittel der damaligen Bevölkerung stirbt. Auch Luthers Familie ist betroffen. Zwei seiner Brüder sind wohl an dieser Krankheit 1505 verstorben.

Martin Luther hat die Pest öfters erlebt, so beispielsweise auch 1516 und 1527.

Zwar weisen die Pestepidemien im 16. Jahrhundert und die aktuelle Coronavirus-Pandemie kaum Gemeinsamkeiten auf, weil die Krankheitsursache, der Verlauf der Pandemie und die Situation der Erkrankten unterschiedlich sind. Doch die Schlussfolgerung, dass sich in Hoffnung gründende Glaubensgewissheit in einer Zeit der Krise bewähren kann, ist nach wie vor unverändert gültig. Dies zeigt ein

Auszug aus Luthers Brief anlässlich der Pest 1516 (Martin Luther [1516], WA 10, 18 ff.):

»Ich werde morgen den Brief an die Galater beginnen, obwohl ich zweifle, die Pest werde die Fortsetzung des Begonnenen erlauben. Die Pest bei uns rafft höchstens (doch noch nicht an jedem Tage) drei oder zwei hinweg. Aber der Schmied, unser Nachbar gegenüber, hat heute einen Sohn begraben, der gestern noch gesund war; der andere liegt angesteckt darnieder. Was soll ich sagen? Sie ist da und beginnt gar rauh und plötzlich, besonders bei jüngeren Leuten. Und Du rätst mir, und mit Dir Magister Bartholomäus, zur Flucht! Wohin soll ich fliehen? Ich hoffe, dass die Welt nicht zusammenstürzen wird, wenn Bruder Martin stürzt. Die Brüder freilich werde ich bei Ausweitung der Pest in alle Lande zerstreuen.

Ich bin hierhergesetzt; aus Gehorsam steht es mir nicht frei zu fliehen, bis der Gehorsam, der da geboten hat, erneut gebietet.

Nicht, dass ich den Tod nicht fürchte (denn ich bin nicht der Apostel Paulus, sondern nur jemand, der Vorlesungen über den Apostel Paulus hält). Aber ich

hoffe, der Herr wird mich aus meiner Furcht herausreißen.«

Diese Glaubensgewissheit wünschen wir Ihnen.

Ihre Dr. Rainer Rausch und Tim Reiter



»... aber meine Gnade soll nicht von dir weichen«¹

- *von Dr. Tobias Jammerthal*

Liebe Gemeinde, der Predigttext für den vierten Sonntag in der Passionszeit steht im Buch des Propheten Jesaja. Dort heißt es in Kapitel 54:

»Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel

hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.«

*[A Es sollen wohl Berge weichen...]
[A.1 Corona]*

Liebe Gemeinde,
vor einem Vierteljahr hätte es keiner für möglich gehalten: In China ging eine ansteckende Krankheit herum - unangenehm, aber weit weg, am anderen Ende der Welt - und falls sie es doch hierherschaffen sollte, sind wir vorbereitet. Unser Gesundheitssystem haut so schnell nichts um.

¹ Examenspredigt von Vikar Dr. Tobias Jammerthal (Großseelheim) über Jes 54, 7-10 für den Sonntag Laetare, 22. März 2020.

Und dann ist es auf einmal doch soweit: Corona ist in Deutschland. Erst in Bayern und Baden-Württemberg, in NRW - und dann in Hessen, erst in Frankfurt und auf einmal dann bei uns, in Marburg-Biedenkopf.

Und dann sind sie auf einmal alle besorgt: die Politiker, Ärzte und Journalisten; und dann gibt es auf einmal Sondersendungen in Radio und Fernsehen und dann gibt es immer mehr Infizierte - und auf einmal ist nichts mehr wie bisher: Auf einmal gerät das ins Wanken, was selbstverständlich war: Die Schule fällt aus, die Kitas sind zu - aber zu Opa und Oma darf man die Kinder nicht bringen, denn die sind Hochrisikogruppe und sollen am besten ganz zuhause bleiben und gar keine Kontakte mehr pflegen. Essen gehen oder Sport machen kann man mit ihnen auch nicht mehr, denn die Restaurants schließen und die Vereine sagen alle ihre Veranstaltungen ab: Kein Mundarttheater in Großseelheim, keine Ständchen des Posaunenchores mehr, keine Fußballspiele, auch kein Training mehr, keine Übungsstunden, keine Gymnastikgruppe und kein Volkstanz - da ist nichts mehr, was man machen kann.

Selbst in der Kirche ist nichts mehr los: keine Gottesdienste mehr am Sonntag, kein Tischlein-deck-dich mehr, kein Frauenkreis und keine Frauenhilfe, keine Geburtstagsbesuche und Beerdigungen nur noch im engsten Familienkreis. Taufen und Hochzeiten müssen verschoben werden und auch mit der

Konfirmation wird's in diesem Schuljahr nichts mehr.

Die vollen Regale unserer Supermärkte sind auf einmal leer und auf den Parkplätzen laden die Leute alles, was sie noch bekommen konnten an Nudeln, Mehl und Klopapier in ihre Autos. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Für Rücksicht ist keine Zeit mehr. Alle sind in Eile. Es ist hektisch - und die Angst ist mit Händen zu greifen:

Wer ist alles infiziert? Wenn mir der Hals kratzt - hab ich es dann auch? Und was passiert dann mit mir? Wo kann ich mich testen lassen? Auf den Lahnbergen, wo sie Schlange stehen mit den Autos und den Betrieb lahmlegen? Oder hole ich es mir da nicht erst recht, wenn ich es nicht schon habe? Wenn ich es habe, wen könnte ich anstecken? Und wenn ich es nicht habe, wie schaffe ich das eigentlich - Beruf und Familie und Gesundheit? Und wie komme ich überhaupt da durch, wenn alles zu hat, wenn die Fabriken schließen, wenn sie die Leute in Kurzarbeit schicken oder in Zwangsurlaub; wenn es keine Aufträge mehr für meine Firma gibt und am Ende Leute entlassen werden müssen? Und wer hilft mir, wenn ich zu denen gehöre, die man ›Hochrisikogruppe‹ nennt, wenn ich mein Haus nicht mehr verlassen soll, obwohl ich doch einkaufen muss?

Alles, was selbstverständlich war, ist dahin. Was bleibt, ist die Angst - und die Unsicherheit: Was kommt denn als nächstes? Gibt es hier auch Ausgangssperren, so wie sie in Österreich

angeordnet sind? Bricht unser Gesundheitssystem zusammen, so wie in Italien? Und was muss ich tun, damit ich nichts falsch mache? »*Gott gebe uns unser Leben zurück!*«, habe ich in einer Zeitung gelesen - und ist es nicht das, was so viele sich wünschen: Dass endlich wieder alles normal wird, dass keiner mehr hamstern muss, keiner mehr zu Hause bleiben, dass wieder die Schwimmbäder aufmachen und dass die Bundesliga wieder spielt und sonntags Gottesdienst ist und man wieder heiraten und Geburtstage feiern kann?

[A.2 Exil]

»*Gott gebe uns unser Leben zurück!*« - Das haben sie damals auch gesagt, als dieser Text geschrieben wurde. Auch ihnen war etwas passiert, was keiner für möglich gehalten hatte:

Irgendwo im Osten gab es eine neue Supermacht, die sich ein Land nach dem anderen unterwarf - aber bis nach Jerusalem würden die sicher nicht kommen, und selbst wenn: »*Hier ist des Herrn Tempel*« [Jer 7,4] haben sie gesagt. Gott ist auf unserer Seite; da wird uns schon nichts passieren. Und sie haben gefeiert und getanzt und haben die verspottet, die da weniger sicher waren.

Und dann doch: die Babylonier vor Jerusalem. Das mächtigste Heer der Welt umzingelt die Stadt, Jerusalem wird belagert, die Leute leiden Hunger - und dann ist es auf einmal soweit. Die Tore sind offen und die Stadt brennt und auch der Tempel. Überall sind

Soldaten und schreiende Frauen und Kinder und es stinkt nach Leichen und nach Rauch und keiner weiß mehr, was er machen soll und wie er durchkommt - und dann ist es vorbei: Jerusalem ist ein rauchender Haufen von Steinen. Die, die vorher gefeiert und getanzt haben, werden verschleppt in die Ferne, nach Babel, irgendwo im heutigen Irak, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen und die neuen Herren in Frage stellen.

Und da sitzen sie nun: in einem fremden Land, umgeben von Menschen, deren Sprache sie nicht sprechen und die auf sie zeigen und sie verspotten - und es ist nichts mehr selbstverständlich: ihre Sprache nicht, ihr Lebensstil nicht, auch ihre Religion nicht - und ihnen selbst ist ihr Gott auf einmal auch nicht mehr selbstverständlich: Hat er es doch zugelassen, dass es so weit gekommen ist - und dann ist da die Angst: Die Angst, dass er es vielleicht nicht einmal nur zugelassen hat, dass er sein Volk nicht einfach nur vergessen hat, sondern dass er es sogar gewollt hat, dass das alles passiert - und die Angst davor, was er noch alles passieren lassen wird; die Unsicherheit, ob das alles jemals ein Ende haben wird - oder ob sie alle in der Fremde sterben müssen, ohne das Begräbnis, das sie zuhause bekommen hätten - und auch die Unsicherheit, was sie denn jetzt tun sollen, hier in der Fremde, wo sie sich nicht auskennen, wo alles anders ist als zuhause, wo man nicht weiß, wem man vielleicht mit einem unbedachten Schritt

ganz fürchterlich auf den Schlips tritt, wo nichts mehr selbstverständlich ist, was immer selbstverständlich war.

Ja: »Gott gebe uns unser Leben zurück!« - aber vielleicht steckt er ja auch hinter dem allen und vielleicht will er das gar nicht?

[B ... aber meine Gnade soll nicht von dir weichen]

[B.1 Der Anfang vom Ende]

Liebe Gemeinde, manchmal muss einem etwas auf den Kopf zugesagt werden. Zumindest mir geht es so: manchmal bin ich so mit mir selbst und meinen Problemen beschäftigt, dass ich es gar nicht merke, dass ich etwas übersehe.

So war das damals in Babylon: Da sitzen sie nun zusammen und sind alle über die Maße besorgt und keiner weiß mehr, wie es weitergehen soll - und auf einmal heißt es: Ihr verpasst gerade was! Die Babylonier sind auf dem absteigenden Ast! Da ist eine neue Supermacht im Anmarsch - die Perser - und sie treiben die Babylonier vor sich her und überall, wo sie hinkommen, verschleppen sie die Leute nicht, sondern lassen ihnen ihre Sitten und ihre Religionen, und bald werden sie hier sein und dann können auch wir endlich zurück aus der Gefangenschaft, zurück nach Hause, zurück in das Land unserer Väter!

»Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund

meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.«

Wir sind Gott gar nicht egal und es ist ihm auch nicht egal, was aus uns wird, und er bestraft uns hier auch nicht - sondern er hat schon damit angefangen, uns zu helfen, ohne dass ihr es überhaupt gemerkt habt, weil ihr alle so damit beschäftigt seid, den Kopf in den Sand zu stecken.

[B.2 Licht in der Finsternis]

Mitten in der Krise kommt einer und redet von Hoffnung - unser Predigttext malt ein richtiges Gegenbild: Wo alle von Angst und Unsicherheit und Sorgen reden und nicht mehr wissen, was sie machen sollen, da redet er von Erbarmen, von Zuwendung, von Gnade und von Treue. Wo alle meinen, dem lieben Gott die Schuld in die Schuhe schieben zu müssen, sagt er: Passt mal auf, was Gott wirklich macht! Gott ist treu. Er wendet sich uns zu, mitten in dieser Krise, ohne, dass wir etwas dafür getan haben. Wir müssen nur die Augen aufmachen: Er hat schon damit angefangen, uns zu helfen. Auf ihn ist Verlass - mehr als auf alle Prognosen und Vorsichtsmaßnahmen. Seine Gnade und seine Treue sind stabil - viel mehr als wir es vor lauter Panik meinen. Sein Erbarmen hängt nicht davon ab, wie laut wir schreien, wie oft wir uns die Hände waschen und wie früh wir beim Bäcker vor der Tür stehen - sondern es ist immer schon da.

Und er wirkt: unauffällig und leise. Denn er verliert nicht den Kopf. Wenn wir vor lauter Angst nur noch an uns selber denken und wenn unsere Hamsterkäufe wieder andere in Panik versetzen und wenn wir nicht mehr wissen, wann es endlich aufhört mit der Unsicherheit und der Sorge und wann endlich wieder die Schwimmbäder aufmachen und man ohne Furcht vor dem Virus aus dem Haus darf und wann endlich wieder der Ball rollt und die Hochzeitsglocken läuten - dann ist das alles für ihn kein Grund, nicht ganz einfach damit anzufangen, uns zu helfen.

Das ist das Gegenbild, das sagt uns dieser Text auf den Kopf zu: Während ihr noch wie die Kaninchen auf die Schlange starrt, passieren Dinge, die ihr wissen solltet: Während ihr ruft »Gott gebe uns unser Leben zurück«, ist er schon am Werk - ganz leise und ohne Theaterdonner, in den vielen kleinen Dingen: Ärzte, Krankenschwestern und Sanitäter lassen sich nicht von

der Panik anstecken, sondern tun unaufgeregt ihren Dienst und helfen den Menschen. Banken bieten ihren Kunden an, ihnen Bargeld nach Hause zu liefern. Umsonst. Ihr müsst euch nur melden. Und Menschen wie du und ich tun sich zusammen, um für die, die nicht mehr aus dem Haus können, einzukaufen. Nachbarschaftshilfe - ganz ohne Theaterdonner, ganz ohne Eigeninteresse, einfach nur, weil es gebraucht wird. Auch hier in Großseelheim.

»Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.«

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

***"Der Mangel
ist nicht an Christo,
sondern an uns;
darum wankeln
und zweifeln wir"***

(WA TR 6, 95 Nr. 6646)



Meditation zu Psalm 84

- von Pfarrerin Stefanie Heimann²

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Schmerzlich wird mir bewusst, wie sehr ich sie vermisse: Orte zum Singen und Orte zum Beten.

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;

nach der Gemeinschaft der Familie Gottes, die um dein Wort versammelt ist,

mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott,

auch wenn wir Brot und Wein, die uns sonst stärken, nicht teilen können.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen -

auch mein Haus gibt mir Schutz, doch wird es mir mehr und mehr zum Käfig.

deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott

sind nicht aus Holz und Stein. Darum:

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen,

ein Haus, dessen Dach weit ist wie der Himmel, dessen Herr du bist und bleibst,

die loben dich immerdar -

immerdar, Herr? Kann ich dich heute loben?

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten,

denn Deine Kraft brauchen wir,

und von Herzen dir nachwandeln -

denn wohin sonst sollen wir gehen?

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen

(noch nie haben wir eine Wüstenzeit erlebt wie diese!),

wird es ihnen zum Quellgrund -

ach, mögen die Notleidenden überall satt werden und Wasser schöpfen! -

und Frühregen hüllt es in Segen,

*mögest du unsere Herzen jeden Morgen sanft berühren,
uns täglich beschenken mit dem Geist deiner Hoffnung!*

Sie gehen von einer Kraft zur andern -

Herr, denke an Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, sie brauchen dich Tag für Tag! -

und schauen den wahren Gott in Zion -

² Pfarrerin Stefanie Heimann ist Theologische Assistentin des Landesbischofs Dr. h.c. July
<https://www.elk-wue.de/corona/geistliches>.

Herr, lasse dein Angesicht leuchten über denen, die darniederliegen, allein und verletzlich.

Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet,

ich bete es nicht allein,

vernimm es, Gott Jakobs,

und sprich du uns an in der Sprachlosigkeit unseres Herzens.

Gott, unser Schild, schaue doch,

und lass uns etwas von Deinem Schutz und Segen sehen,

sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten,

schau mir ins Gesicht, das heute niemand ansieht.

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen,

ein Tag, den ich mit Dank an dich vollende,

ist besser als sonst tausend,

die achtlos zwischen den Händen zerrinnen.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause, als wohnen in der Gottlosen Hütten,

will lieber vor Dir in der Einsamkeit sitzen und zu dir rufen.

Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild;

selbst dort, wo Tageslicht nicht scheint, in dunkler Wohnung,

der Herr gibt Gnade und Ehre,

der Herr schenkt mir Trost und richtet mich auf.

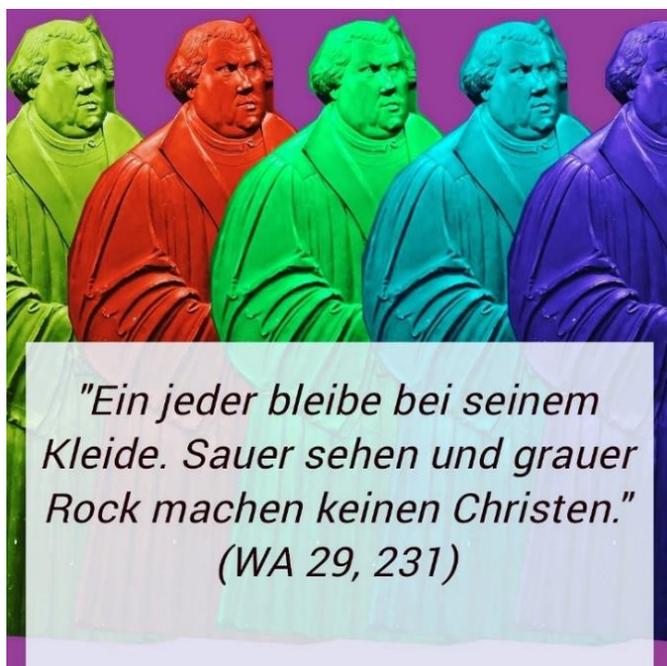
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen,

denen, die sich nach Deiner Nähe sehnen, entziehst du dich nicht.

Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

Wohl uns Menschen, die du nicht verlassen wirst.

Psalm 84,2-13



Erster Glaubensartikel aus dem Großen Katechismus

- von Dr. Martin Luther

Der erste Artikel

»Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen, **Schöpfer Himmels und der Erden.**«

Da ist aufs aller kürzeste gemalt und vorgebildet, was Gottes des Vaters Wesen, Wille, Tun und Werk sei. Denn weil die zehn Gebote haben vorgehalten, man solle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nun fragen: Was ist denn Gott für ein Mann? Was tut er? Wie kann man ihn preisen oder abmalen und beschreiben, dass man ihn kenne? Das lehrt nun dieser und folgende Artikel; also dass der Glaube nichts anders ist denn eine Antwort und Bekenntnis der Christen, auf das erste Gebot gestellt. Als wenn man ein junges Kind fragte: Lieber, was hast du für einen Gott? Was weißt du von ihm? dass es könnte sagen: Das ist mein Gott: zum ersten der Vater, der Himmel und Erde geschaffen hat. Außer diesem einigen halte ich nichts für Gott, denn sonst keiner ist, der Himmel und Erde schaffen könnte. Für die Gelehrten aber und die etwas läufig sind, kann man die Artikel alle drei weit austreichen und teilen in so viel Stücke, als es Worte sind. Aber jetzt für die jungen Schüler sei genug, das Nötigste anzuzeigen, nämlich, wie gesagt, dass dieser Artikel belangt die **Schöpfung**, dass man stehe auf dem Wort »**Schöpfer** Himmels und Erden«. Was ist nun gesagt oder was meinst du mit dem Wort: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen, **Schöpfer** etc.?

Antwort: Das meine und glaube ich, dass ich Gottes **Geschöpf** bin, das ist, dass er mir gegeben hat und ohne Unterlass erhält Leib, Seele und Leben, Gliedmaßen klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand, und so fortan Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesinde, Haus und Hof etc., dazu alle Kreatur zu Nutz und Notdurft des Lebens dienen lässt, Sonne, Mond und Sterne am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erde und was sie trägt und vermag, Vogel, Fisch, Tier, Getreide und allerlei Gewächs. Item was mehr leibliche und zeitliche Güter sind: gut Regiment, Friede, Sicherheit. Also dass man aus diesem Artikel lerne, dass unser keiner das Leben noch alles, was jetzt aufgezählt ist und aufgezählt mag werden, von sich selbst hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist; denn es alles gefasst ist in das Wort »**Schöpfer**«. Darüber bekennen wir auch, dass Gott der Vater nicht allein solches alles, was wir haben und vor Augen sehen, uns gegeben hat, sondern auch täglich vor allem Übel und Unglück behütet und beschützt, allerlei Fährlichkeit und Unfall abwendet, und solches alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdient, als ein freundlicher Vater, der für uns sorgt, dass uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu sagen gehört in die andern zwei Stücke dieses Artikels, da man spricht: Vater, allmächtigen. Hieraus will sich nun selbst schließen und folgen: Weil uns das alles, so wir vermögen, dazu was im Himmel und

Erde ist, täglich von Gott gegeben, erhalten und bewahrt wird, so sind wir ja schuldig, ihn darum ohne Unterlass zu lieben, loben und danken und kürzlich ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die zehn Gebote fordert und befohlen hat. Hier wäre nun viel zu sagen, wenn mans sollte austreichen wie wenig ihrer sind, die diesen Artikel glauben. Denn wir gehen alle überhin, hörens und sagens, sehen aber und bedenken nicht, was uns die Worte vortragen. Denn wo wirs von Herzen glaubten, würden wir auch darnach tun und nicht so stolz hergehen, trotzen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichtum, Gewalt und Ehre etc. von uns selbst, dass man uns fürchten und dienen müsste, wie die unselige, verkehrte Welt tut, die in ihrer Blindheit ersoffen ist, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Lust und Wohltagen missbraucht und Gott nicht einmal ansähe, dass sie ihm dankte oder für einen Herrn und **Schöpfer** erkannte. Darum sollte uns dieser Artikel alle demütigen und erschrecken, wo wirs glaubten. Denn wir sündigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut und mit allem, das wir haben, sonderlich diejenigen, so noch wider Gottes Wort fechten. Doch haben die Christen den Vorteil, dass sie sich des schuldig erkennen, ihm dafür zu dienen und gehorsam zu sein. Derhalben sollen wir diesen Artikel täglich üben, einprägen und uns erinnern in allem,

was uns vor Augen kommt und Gutes widerfährt; und wo wir aus Nöten und Fährlichkeiten kommen, wie uns Gott solches alles gibt und tut, dass wir daran spüren und sehen sein väterliches Herz und überschwengliche Liebe gegen uns, davon würde das Herz erwärmen und entzündet werden, dankbar zu sein und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. Also haben wir aufs kürzeste die Meinung dieses Artikels, soviel den



Einfältigsten erstlich not ist zu lernen, beide, was wir von Gott haben und empfangen und was wir dafür schuldig sind; welches gar eine große, treffliche Erkenntnis ist, aber ein viel höherer Schatz. Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat samt allen Kreaturen und aufs allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohne dass er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gütern durch seinen Sohn und heiligen Geist überschüttet, wie wir hören werden.

Nachgefragt bei *Philipp Oberschelp*

Zusammen mit seiner Frau lebt Philipp Oberschelp normalerweise in Jena. Dort studiert er Theologie. Momentan macht er ein Praktikum bei der Urlauberseelsorge in Kühlungsborn und genießt den Sommer an der Ostsee. Er ist vielseitig interessiert und neuestes Mitglied der Luther-Akademie.

Er beantwortete dankenswerter Weise per Mail die nachfolgenden Fragen:

1. Wo sind Sie geboren, wo getauft worden?

Geboren Frankenberg (Sachsen), getauft in Altmittweida.

2. Was beeindruckt Sie besonders an Martin Luther?

- Sein Mut, den eigenen Gedanken zu folgen,
- seine Standhaftigkeit, sie zu diskutieren,
- und seine Liebe zu Gott, sich in seiner Verletzlichkeit in allen Dingen ihm anzuvertrauen.

3. Welcher Bibelvers ist für Sie besonders bedeutsam?

Aktuell bedeutet mir Lk 16,10 sehr viel, weil er mich daran erinnert, dass es bereits auf die kleinen Dinge im Leben ankommt. Sie bestimmen schon das Bild dieser Welt.

4. Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Neben Luther? Das ist gar nicht leicht zu beantworten, da es viele Menschen in



meinem Leben gibt, die für mich in verschiedenen Dingen Vorbild sind. Müsste ich mich jedoch entscheiden, so würde ich sagen, dass mich eine lange Zeit der britische Parlamentarier William Wilberforce geprägt hat. Ich fand es immer erstaunlich, wie er im Glauben mit Beharrlichkeit und Verstand dafür sorgte, die Sklaverei im britischen Empire abzuschaffen. Ich sah in ihm ein Vorbild, dass Glauben bewirkt, die Schwachen der Gesellschaft im Blick zu haben.

5. Welches Bildungserlebnis hat Sie geprägt?

Am meisten haben mich die Erfahrungen geprägt, die ich in einer Zimmerei machen durfte. Sie zeigten mir, wer ich bin und wer ich nicht bin. Sie zeigten mir auch, wie hart doch Menschen heute noch für wenig Geld arbeiten müssen und welche Strapazen manchmal aufgenommen werden müssen, um die Familie zu ernähren. Die Erfahrungen und Menschen habe ich stets mit vor Augen, wenn ich mir die Frage stelle, was für eine Rolle Theologie spielt. Und dann denke ich mir, dass Theologie genau für diese Menschen da sein sollte, indem sie

das Evangelium zugänglich macht und beiden, dem Evangelium und auch den Menschen dient.

6. Was hat sich bisher für Sie aufgrund der Corona-Krise am stärksten verändert?

Am meisten hat sich mein Studium verändert. Ich habe nicht mehr so viel Kontakt zu meinen Mitmenschen wie vorher. Da merke ich, wie sehr es mir fehlt mit meinen Kommiliton*innen bei einem kurzen Kaffee sich mal drei Stunden über ein Thema auszutauschen. Andererseits hat Corona meine Ehe gestärkt. Dadurch, dass meine Frau und ich einige Zeit zusammen zu Hause gearbeitet haben, konnten wir viel mehr Zeit miteinander verbringen, was uns beiden gutgetan hat.

7. Unsere Herbsttagung betreffend: Wie lässt sich heute die Welt als Schöpfung wahrnehmen (Hebr 11,3)?

Ich denke, dass Hebr 11,3 selbst eine Antwort darauf gibt: »Durch den

Glauben«. Anders lässt sich die Welt nicht als eine Schöpfung wahrnehmen. Doch interessanter ist daher, was es für mich als Glaubender bedeutet, sie heute als Schöpfung wahrzunehmen. Und da sehe ich zwei große Pole. Zum einen stimmt es mich traurig, wie wir Menschen mit der Schöpfung umgehen und das schon in den kleinsten Dingen, wie den Müll z.B. einen Zigarettenstummel in die Landschaft zu werfen. Doch dann merke ich auf und danke Gott, dass er uns seine Hoffnung gibt, die ich sehen darf. Wenn ich sehen darf, wie sich Menschen in Krisenzeiten solidarisieren. Wenn ich sehen darf, wie Menschen neue Wege gehen und einander helfen. Dann merke ich auf und danke Gott, dass der Mensch sich ändern kann und sich dort, wie in dem Lied: »Da berühren sich Himmel und Erde«, sich Himmel und Erde tatsächlich neu berühren. Dann merke ich auf und danke Gott, dass er es in seiner Hand hat.

Zu Besuch bei Luthers

Luther und seine Essgewohnheiten

»Es gibt kein Vergnügen, außer daß es erlebt wird. Die Trinkstube verdirbt die Bürger gar: Da lernet man müßig gehen, spielen, fressen und saufen; Hurerei folget hernach.«

»Luther selbst liebte eine reine, gewöhnliche Hausspeise«, also die allgemein üblichen Gerichte ohne exotische Zutaten und besondere Gewürze. Überliefert ist, daß er nach einer

heftigen Blasensteinattacke zum Entsetzen der Ärzte ein Gericht »Erbsen mit Senf« und einen Brathering verlangte und verzehrte. Hülsenfrüchte spielten als Eiweißlieferanten eine

wichtige Rolle. Roggen, Weizen, Hirse und Buchweizen wurden verbacken oder kamen als Suppe auf den Tisch. Kraut und Kohl sowie Grütze und Graupen schätzte man. Möhren, Rüben und Rettiche gehörten zu den Gemüsen, die sich längere Zeit aufbewahren ließen. Obst vertrat die Süßigkeiten. An erster Stelle kamen Weintrauben und Pfirsiche, aber auch die verschiedenen Apfel- und Birnensorten waren beliebt. Die Kirschernte im Hause Luther beging man mit einem fröhlichen Fest. Es gab einen hohen Verbrauch an Zwiebeln. Einheimische Küchenkräuter wie Kümmel, Majoran und Minze gehörten zum

Alltag, Pfeffer und Zimt blieb Feiertagen vorbehalten. Den subtropischen Safran baute Katharina mit Erfolg selber an. Gern und oft wurde Fisch gegessen. Grüne und eingesalzene Heringe sowie gedörrten Stockfisch bezog man regelmäßig aus dem skandinavischen Raum, eine der seltenen Ausnahmen der sonst üblichen Versorgung aus der unmittelbaren Umgebung.«

Rezepte aus dem Hause Luther
 Quelle: Katharina von Bora, Biographien zur Reformation von Martin Treu, 1995

Impressum

Herausgeber:

Vorstand der Luther-Akademie
 Sondershausen-Ratzeburg
www.luther-akademie.de

V.i.S. des Pressegesetzes:

Dr. Rainer Rausch,
 Mendelssohnstraße 4
 06844 Dessau



Redaktion/Gestaltung:

Tim Reiter, Dr. Rainer Rausch